Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 1-2: **Denkmal privat : Wohnen unter Schutzanspruch**

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Den Hintergrund der Schau mit Originalmöbeln und Stoffen bildet eine Holzgalerie, erschlossen von drei Treppen: 1:1-Modelle von Franks Entwürfen und gedankliche Essenz zur Erschliessung als Wahrnehmungsapparat des Wohnens. Bilder: MAK/Aslan Kudrnofsky

Josef Frank. Against Design
Bis 3. April 2016
MAK Österreichisches Museum für angewandte Kunst/Gegenwartskunst
Stubenring 5, Wien
Vorträge, Führungen und Besichtigungen: www.mak.at
Öffnungszeiten:
Di 10 bis 22 Uhr, Mi bis So 10 – 18 Uhr

Ausstellungskatalog
Josef Frank. Against Design. Das anti-formalistische Werk des Architekten
Christoph Thun-Hohenstein, Hermann Czech und Sebastian Hackenschmidt (Hg.)
Birkhäuser Verlag, Basel 2016
368 Seiten, 590 Abb., dt./engl.
23 × 31 cm, Hardcover
CHF 65.– / EUR 50.–
ISBN 978-3-0356-0999-8

Als wär's Zufall

Josef Frank: Against Design in Wien

Josef Franks (1885 – 1967) undogmatische und anti-formalistische Haltung als Gestalter, seine Propaganda für ein wahrlich befreites Wohnen, angefangen bei der «Befreiung» des Möbels als nunmehr mobiles, leichtes Gerät jenseits von der Drangsal des Gesamtkunstwerks, hat bis heute nichts an Aktualität verloren. Im Gegenteil: Noch heute werden in der Architektur Gebrauch und Gebraucher wenig ernst genommen. Zahlreiche Architekten legitimieren ihre Werke mit der Autonomie ihrer künstlerischen Schöpfung. Und zieht dann das Leben in ihre Hüllen ein, wird das Manko offenbar: Der Mensch, ein fehlerbehaftetes Wesen, stört die Perfektion.

Nicht so bei Josef Frank, der in seiner Architektur Gebrauchszweck und Komfort über die Form stellte, Bestehendes zwanglos zu integrieren wusste und selbst den «schlechten» Geschmack, den Zufall oder die Gebrauchsspuren produktiv werden liess. Josef Frank zielte auf eine inklusive Architektur.

Vom Teppich zum Stadtplan

Hermann Czech hat die Ausstellung in Wien gestaltet und zusammen mit Sebastian Hackenschmidt, Kustode der Möbelsammlung am MAK inhaltlich aufbereitet. Josef Franks Schaffen als Architekt ist ja nicht gänzlich unbekannt, das ist nicht zuletzt auch Czech selbst, seinen Forschungen und Ausstellungen zu verdanken. Die aktuelle Ausstellung zeigt Franks schillerndes Werk jedoch auf umfassende Weise, die theoretische Arbeit ebenso wie sein Wirken als Designer und Einrichter, seine architektonischen Entwürfe und auch seine stadtplanerischen Ideen. Gleichzeitig offenbart die Schau auch Franks gedankliche Vorläufer und Erben, die erst mit der historischen Distanz ins Auge fallen. Eine lange Themenreihe bildet so wortwörtlich den Hintergrund der Ausstellung, die gedankliche Fäden bis hin zu Leon Battista Alberti oder Rem Koolhaas spinnt. So kann nun Franks Werk international eingeordnet und seine Bedeutung ermessen werden.

Wahrnehmungsapparate

Neben diesen Diskursen hat die Präsentation ihre Stärken dort, wo sie räumlich funktioniert. Bestes Beispiel ist die eingebaute hölzerne Galerie, zu der drei Treppen nach teilweise berühmten Entwürfen Josef Franks hinaufführen. In seinem Schlüsseltext «Das Haus als Weg und Platz» hat er 1931 den Stellenwert, den er der Bewegung im Wohn- wie im Stadtraum zumisst, dargelegt und damit den Raumplan von Adolf Loos weiterentwickelt. Auf der nachgebauten, bis zu dreifach gewendelten Treppen gerät der Weg zur Inszenierung der Wohnumgebung, der Architekt wird zum Regisseur des Blicks.

Neben den Treppen als 1:1-Modelle der Wohnideen Franks ist es die Präsentation seiner ersten eigenen Wohnung mittels dreier ins Riesenhafte vergrösserter Abbildungen, die die Betrachter sich mittendrin wähnen lassen. Allseitig umzingelt von den Fotos wird man der Qualitäten von Franks Einrichtungen gewahr. Vertiefen lässt sich dies in den von der Architektin Claudia Cavallas rekonstruierten Wohngrundrissen von Franks Schlüsselbauten. Sie sind im formidablen Katalog versammelt.

Befreiter Grundriss

Ein besonderer Genuss sind die Möbel aus der Wohnung Tedesko, die Frank 1910 für seine Schwester Hedwig komplett eingerichtet hat: Von der Truhe bis zum Tisch, immer noch relativ klassisch in seiner Anmut, gespickt mit Zitaten aus der Kunstgeschichte, das ganze originale Ensemble ist in der Ausstellung versammelt. Interessantes Beispiel der damaligen Gedankenwelt Franks ist die Übertragung eines Ornamentmusters von Albertis Florentiner Grabkapelle San Pancrazio auf einen Holzschrank. Albertis Kirchenbauten waren Franks Dissertationsthema. Die bezaubernden Aquarelle der Kirchen, samt Betenden in farbigem Gewand, sind eine Koje weiter in der Ausstellung versammelt.

Das Interieur Tedesko zeigt bereits die überraschende Wirkung, die die frei stehenden Einzelmöbel und ihr heterogenes Bild auf die Gesamtkunstwerker abgegeben haben müssen. Diese Tendenz sollte in den leichten Stil münden, den Frank in seinem Einrichtungsunternehmen *Haus & Garten* propagierte, das er 1925 mit Oskar Wlach gründete und bis zu seiner erzwungenen Emigration 1933 leitete.

Möbelparade

Vor Augen geführt werden die Überlegungen zu Komfortfragen auch durch die lange Stuhl- und Tischparade. Sie zeigen, dass Gio Pontis *Superleggera* in Josef Franks Stühlen Vorläufer hatte.

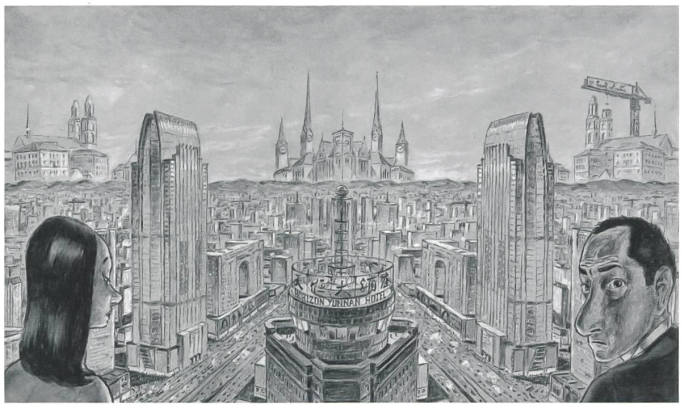
Dass ein Grundriss nur so gut ist, wie er Möglichkeiten zum Möblieren bereit hält, zeigt eine Projektion in der Ausstellung. Sie präsentiert drei wechselnde Konstellationen eines eingerichteten Wohngrundrisses, die Frank für das schwedische Einrichtungshaus Svenskt Tenn gezeichnet hat. Das Möbelhaus, für das er ab 1934 zahlreiche Möbel, Stoffe und Tapeten entwarf, hatte zahlreiche schwedische Botschaften einzurichten. Erst im Vergleich werden die Qualitäten einer beweglichen Möblierung nachvollziehbar.

Hüllen der Pop-Art

Dass zur Wohnungseinrichtung neben dem Mobiliar auch Textilien gehören, war für Frank eine Selbstverständlichkeit. Doch damals war er deftigen Vorwürfen bis hin zum Vorwurf des Kitsches ausgesetzt.

Im Wien von heute hangen die langen Stoffbahnen mit Frank-Motiven von der hohen Decke des Ausstellungsraums. Von zahlreichen seiner Tapetenentwürfe umgeben, bilden sie ein einnehmendes Potpourri in tropisch-üppiger Farbigkeit und Bilderreichtum. In den starken Farben seiner Entwürfe aus den späten vierziger Jahren, die Frank zum Grossteil während seiner Amerika-Aufenthalte (1942–46) gezeichnet hat, mag man gar bereits die Schwingungen der Pop-Art zu vernehmen, was in der Ausstellung leider nicht thematisiert ist.

Frank hat Zeit seines Lebens über 1000 Einzelmöbel und 200 Stoffmuster entworfen. Viele werden heute noch von Svenskt Tenn produziert. Deren stolzer Preis von 130 Franken für den Quadratmeter Stoff ist jedoch nur für wenige erschwinglich. Trotzdem geniessen besonders die bunten Stoffe seit geraumer Zeit Kultstatus auch in breiten Bevölkerungsschichten. Das mag jedoch daran liegen, dass frappant ähnliche Stoffe im anderen schwedischen Möbelhaus feilgeboten werden. Bei Svenskt Tenn kann man aber schon für die Papierservietten mit fröhlichen Papageien eine kindliche Freude entwickeln. Mindestens auf ihnen darf das bunte Leben seine Spuren hinterlassen. — *Roland Züger*



Panoramablick auf die Grossstadt, Bild: Matthias Gnehm, *Die kopierte Stadt*, 2014.

Ausstellungshinweis
Architecture in Comic-Strip Form
Nasjonalmuseet (Fehn Pavillon), Oslo

bis 28. Februar 2016
Katalog im Museumsverlag
ISBN 978-82-8154-106-1

Das Zeichnen als solches ist der Architektin und dem Architekten ja nicht fremd; das Geschichtenerzählen liegt ihnen allerdings weniger. In den Comics, der nicht mehr ganz so verschmähten Siebten Kunst, lässt sich beides verbinden: Raum und Zeit. Dass Architektur in Comics eine wichtige Rolle spielt, liegt auf der Hand. Die Kombination der Darstellung räumlicher Situationen mit einem Narrativ birgt jedoch ein Potenzial, das erst langsam erkannt und ausgeschöpft wird. Comics eignen sich besonders gut für die Vermittlung von architektonischen und insbesondere städtebaulichen Fragen. Die Erscheinung eines Gebäudes im Stadtraum und dessen mögliche Aneignung lassen sich in den Szenarien eines Comics bestens simulieren. Mélanie van der Hoorn, freie Forscherin und externe Dozentin an der Universität Innsbruck, tauchte ausgiebig und tief in das Gebiet ein; ihr 2012 erschienenes Buch *Bricks & Balloons: Architecture in Comic-Strip Form* geriet in die Hände von Anne Marit Lunde, der Kuratorin am Nasjonalmuseet in Oslo. Aus der Zusammenarbeit entstand eine Ausstellung, die auf der Forschung van der Hoorns basiert und noch bis am 28. Februar zu sehen ist. Ein Umweg über Oslo lohnt sich also. — *cs*

Ausstellungshinweis
Italomodern 2, Architektur in Oberitalien 1946–76.
aut. Architektur und Tirol, Innsbruck

bis 20. Februar 2016
Katalog bei Park Books
ISBN 978-3-906027-99-9
Aktualisierte Neuauflage *Italomodern 1*,
Park Books, ISBN 978-3-906027-98-2

Sie haben es wieder getan! Martin und Werner Feiersinger, der Architekt und der Bildhauer haben nach ihrer Ausstellung (wbw 1/2–2012) und der nicht minder sehenswerten Publikation *Italomodern* aus dem Jahr 2011 nachgelegt. In Innsbruck versuchen sie nun mit ihrer zweiten Schau an den Erfolg anzuknüpfen. Die breite Resonanz war Ansporn, mit Reisen und Recherchen fortzufahren. Als Ergänzung zum Fokus auf den urbanen Raum zwischen Turin und Triest des ersten Rundgangs werden nun 130 Unikate gezeigt, deren Standorte selbst ins Hochgebirge führen. Manche der Bauten sind eigenwillig, mitunter manieristisch, vielfach experimentell, manche aber auch ganz und gar unspektakulär. Aber allen gemeinsam ist: Sie bringen den wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung Italiens ins Bild. Für die Unermüdlichen: Auch *Italomodern 1* ist auf dem Weg nach Innsbruck nochmals zu besichtigen: Bis 13. Februar im Vorarlberger Architektur Institut in Dornbirn. — *rz*

Giuseppe Pizzigoni, Casa Nani in Parre 1964 – 65, Bild: Werner Feiersinger